

Ihr da oben, wir hier unten

Für Uschi

von [Hans Hinterkeuser](#) 2019

*Ihr wandelt droben im Licht
Auf weichem Boden, selige Genien!
Glänzende Götterlüfte
Rühren euch leicht,
Wie die Finger der Künstlerin
Heilige Saiten.*

*Schicksallos, wie der schlafende
Säugling, atmen die Himmlischen;
Keusch bewahrt
In bescheidener Knospe,
Blühet ewig
Ihnen der Geist,
Und die seligen Augen
Blicken in stiller
Ewiger Klarheit.*

*Doch uns ist gegeben,
Auf keiner Stätte zu ruhn,
Es schwinden, es fallen
Die leidenden Menschen
Blindlings von einer
Stunde zur andern,
Wie Wasser von Klippe
Zu Klippe geworfen,
Jahr lang ins Ungewisse hinab.*

Friedrich Hölderlin, selbst schon durch Aufklärung und Revolution gezeichnet, entwirft in „Hyperions Schicksalslied“¹ noch einmal das alte, seit der Antike gültige Bild der Zweiteilung der Welt in Oben und Unten. Himmel und Erde sind die beiden Pole der Welt als Ganzes. Das Oben ist für das Göttliche und die Götter, das Unten für die Menschen reserviert. Die Götter laben sich am Nektar, die Menschen müssen ihr Leben unter großen Mühen bewältigen. Die Götter bestimmen das Schicksal des Menschen. Irgendeine Art von Durchlässigkeit ist nur den „Heroen“ vergönnt, die ob ihrer Leistungen an den Himmel versetzt werden, z.B. als Sternbild. Unten auf dieser Erde gab es immer wieder Menschen, die glaubten, sich über andere hinwegsetzen zu können und die sich dazu mit einer göttlichen Legitimation versahen („von Gottes Gnaden“). Der Widerstand dagegen bezog sich ebenfalls auf heilige Schriften. „Als Adam grub und Eva spann, wo war denn da der Edelmann?“ fragten die aufständischen Bauern 1525 und wiesen damit den adligen Herren ihren rechtmäßigen und bescheidenen Platz auf der Erde zu. Unter Christus, dem Herrn, waren letztlich alle gleich. Wo sollte es

¹ Johannes Brahms hat „Hyperions Schicksalslied“ für Chor und Orchester kongenial in Töne gesetzt.

eine Legitimation dafür geben, sich über die anderen Menschen zu erheben? Auf keinen Fall aus der Schrift, die die Grundlage bildete für alle Menschen im vom Christentum geprägten Heiligen Römischen Reich. Ein grundsätzlich zu legitimierendes „Oben und unten“ zwischen Menschen konnte es auf dieser Basis nicht geben, die Konflikte spielten sich auf derselben Ebene ab. Die ökonomische Basis bildete die harte Arbeit der Bauern und ihrer Zwangsabgaben an die „Herren“ und der Fleiß der Handwerker, ergänzt immer wieder durch Raubzüge des Adels zur Vermehrung des eigenen Luxus.

Aufklärung und Revolution schienen mit der Parole „*Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit*“ das egalitäre Ziel zum grundsätzlichen Programm zu machen und in die Wirklichkeit umzusetzen. Die Realität aber sah ganz anders aus. Manch einer, wie z.B. der Dichter Novalis, hofften, dass die Rückkehr zu einem frommen Mittelalter unter christlichen Vorzeichen die Widersprüche der Gegenwart aufheben könne. Das war „romantische“ Illusion. Das Bürgertum, das die Aufklärung getragen und sich in der Revolution über den Adel erhoben hatte, erhielt die ökonomische Macht. Dies auch Dank der Tatsache, dass es den Finanzsektor beherrschte (wie vorher schon), und durch neue technische Erfindungen (Dampfmaschine) eine neue umwälzende Entwicklung in Gang setzte (industrielle Revolution). Dies zuerst in England, wo diese Revolution mit dem den spanischen Galeonen abgejagten Inkagold finanziert wurde. Der Freibeuter Francis Drake war der große Held in diesem „Kapitaltransfer“. Für diese industrielle Revolution brauchte das Bürgertum aber Menschen, die arbeiteten, denn irgendeine Form von Automatisierung gab es noch nicht. Auch Dampfmaschinen müssen ständig gefüttert, gewartet und repariert werden. Die aus der Leibeigenschaft befreiten Bauern, die jüngeren unter ihnen vor allem, waren das Reservoir an Arbeitskräften, das nun zur Verfügung stand. Es wurde in die neu eröffneten Fabriken geschickt und in die Bergwerke, wo der Stoff zu heben war, der das Ganze jetzt in Bewegung hielt: die Steinkohle. Damit gab es zum ersten Mal im großen Stil ein „Unten“, das einem „Oben“ entgegengestellt war, das nicht der Himmel war, sondern die Erdoberfläche mit ihren Erhebungen, auf denen sich die Besitzer der Industrieanlagen ihre neuen prunkvollen Villen bauten und es damit dem besiegten Adel gleichtun wollten. Mit der Umsetzung der Dampfmaschine auf die großen Ozeanriesen, die nun aus Stahl gebaut über die Weltmeere fahren, wurde das Bild fast noch deutlicher: die ruß- und kohlegeschwärzten Arbeiter tief unten im Bauch des Schiffes schaufelten unentwegt die Kohle unter die Kessel, damit das Ganze am Laufen blieb, oben auf dem Deck räkelten sich die reichen bürgerlichen Passagiere, und über allem thronten Kapitän und Offiziere in ihren weißen Uniformen und bestimmten die Richtung. Aber selbst auf der Erdoberfläche wurde nun inszeniert, was früher nur in der Phantasie für die Unterwelt imaginiert worden war. Die Stahlwerke glichen dem Bild, das man sich aus dem Inferno der Danteschen Göttlichen Komödie bilden konnte: lodernde Feuer und wallende Dämpfe, Hitze und glühende Eisen bestimmen z.B. das berühmte Bild von Adolph Menzel benannt „Eisenwalzwerk“. Die „Hölle“ wird zum Essential und Dauerzustand für den Fortschritt der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft.

Das „Ihr da oben, wir hier unten“, bezogen auf Menschen, nicht mehr Mensch und Götter, wird nun zum ersten Mal ein charakteristisches Bild der Gesellschaft. Die Götter hatte man eh durch die Aufklärung abgeschafft, darauf musste also keine Rücksicht genommen werden. Heinrich Heine meinte noch: „*Den Himmel überlassen wir den Engeln und den Spatzen*“. Die Engel wurden aber auch bald aus dem Himmel geholt und ins Reich der Spinnerei verwiesen. Die Spatzen ließ man noch am Leben. Dies zu ändern, musste erst das 20./21. Jahrhundert kommen. Glyphosat und andere Gifte leisten da schon ganze Arbeit, dass die Zahl der Spatzen wie der Singvögel stetig abnimmt. Die Chinesen unter Mao Tse Tung gelang es aber schon in den 50er Jahren des 20. Jh., die Spatzen in ihrem Land als

Nahrungskonkurrenten auszurotten. (Übrigens: mit den Bienen taten sie es genauso. Weil es dort keine mehr gibt, müssen die Apfelblüten mit der Hand bestäubt werden.)

Aber zurück zum 19. Jahrhundert. „Oben“ waren jetzt die Kapitalbesitzer und „Ausbeuter“, „unten“ die besitzlose Arbeiterklasse. Konkurrenz unter Menschen, wie es sie früher immer gegeben hatte, verfestigte sich strukturell im Klassengegensatz. Diesen zu bewältigen, vielleicht zu überwinden, dazu blieb nur der „Klassenkampf“. Dieser ist das Wesen der Antinomie von „Ihr da oben, wie hier unten.“ Dieser Klassenkampf bestimmte fortan die bürgerliche Gesellschaft in Deutschland bis mindestens zum Ende der Weimarer Republik. Die extreme Linke, auf diesen Klassenkampf eingeschworen, bekämpfte zusammen mit den Faschisten die parlamentarische Demokratie. Denn: die Staatsform ist sekundär, die unterschiedlichen Formen (Monarchie, Republik, präsidiale Diktatur, das Parlament etc.) dienen letztlich nur dazu, im jeweiligen historischen Moment die Herrschaft des Kapitals zu sichern. Sie hatten folglich keinen Eigenwert und mussten samt und sonders zugunsten der Herstellung des „Sozialismus“, der alle Klassengegensätze aufheben würde, bekämpft werden. Die Chancen für die Entwicklung einer friedlichen, auf sozialen Ausgleich zielenden Gesellschaft, wie sie in der Weimarer Verfassung zugrunde gelegt waren, wurden verächtlich gemacht und ignoriert. Aber auch die Linke enttäuschte: der versprochene Sozialismus kam nicht. Ehemals kommunistische Arbeiter liefen scharenweise der faschistischen NSDAP Adolf Hitlers hinterher, der versprach, die Gleichheit von Arbeiter und Kapitalbesitzer in einem nationalen und sozialistischen völkischen Staat zu realisieren. Karl Marx hatte schon formuliert, dass der Antisemitismus nur der „Sozialismus der Dummen“ sei. Das komplizierte Theoriwerk seiner Analyse des Kapitals war keine Bibel für den wenig gebildeten Mann. Viel leichter war es, mit dem Finger auf die Bankiers zu zeigen, und diese für das Elend der Arbeiterschaft verantwortlich zu machen, die Sache also zu simplifizieren und personalisieren: die Eigentümer der Geldhäuser waren in der Tat häufig Juden. Aus „Klassenkampf“ wurde so blitzschnell ein „Rassenkampf“. Man musste also nur das „internationale jüdische Finanzkapital“ zerschlagen, dabei die Personen verjagen, und alles würde für den deutschen Arbeiter wieder gut. Diejenigen in der Partei, die das ernst nahmen und von einer sozialen Revolution träumten, wurden beim sog. Röhmputsch von Hitler umgebracht. Er brauchte das Kapital für die Vorbereitung und Durchführung des Raubzugs gen Osten, der dem deutschen Volk ein für allemal den Lebensraum und die Schätze sichern sollte, die es ja schon lange dringend benötigte (u.a. um Großbritannien von der Weltherrschaft verdrängen zu können). „Oben“ wäre dann nur noch einer: der Führer, und alle anderen versammelten sich gläubig und gehorsam unter ihm. Das ist das „Führerprinzip“, nach dem das „Dritte Reich“ organisiert war. Die juristische Legitimation lieferte der Staatsrechtslehrer Carl Schmitt, der später noch den Bundeskanzler Kiesinger beriet, viele andere Juristen standen bereitwillig zur Verfügung, die zu ergänzenden Rassegesetze zu formulieren: Hans Globke beriet nach der Niederlage des faschistischen Regimes den Bundeskanzler Adenauer.

Technisch gesehen war das „oben“ und „unten“ inzwischen durch die Ersetzung der Dampfmaschine durch Benzin-, Diesel- und Elektromotor zumindest perspektivisch obsolet. Kohle wurde immer noch gebraucht, z.B. für die Befuerung der Turbinenkessel zur Stromerzeugung. Automatisierung, auch „unter Tage“, schritt aber fort. Die Verbreitung des Autos als weitgehend automatisiertes Vehikel steht bildlich dafür. Durch den Einsatz aller dieser Mittel für den Krieg und die Vernichtung von Millionen Menschen konnte dies aber für Mensch und Gesellschaft nicht zur einer Entspannung des „Oben“ und „unten“ führen; es war politisch ja auch gar nicht gewollt im „Führerstaat“. Mit dem „Volkswagen“ konnte man aber den Menschen die Illusion vermitteln, dass im Besitz dieses Vehikels, für alle

erschwinglich zu erwerben, nun die Gleichheit für alle angebrochen sei. Nicht umsonst war in den 50er Jahren des 20.Jh. immer wieder rechtfertigend zu hören: „*aber Hitler hat die Autobahnen gebaut*“.

Der Untergang des „Dritten Reiches“ mischte das Verhältnis von „oben“ und „unten“ neu. Der Kalte Krieg polarisierte die Positionen. Für die Linke in der BRD herrschte hier weiterhin der zu überwindende Kapitalismus, aus dem naturnotwendig wiederum ein neuer Faschismus erwachsen müsste (Reinhard Kühnl, Marburg). Die Dominanz des „CDU-Staats“, die Netzwerke und Seilschaften der alten Nazis in Verwaltung und Justiz dienten als Beleg dafür genauso wie die Unterstützung der NPD durch einzelne Unternehmer. Für die orthodoxe Linke war die DDR das Land der Zukunft, für die maoistische Linke gar das China Maos. (Natürlich gab es daneben auch Anarchisten, Trotzisten etc. mit ihren sektenhaften Ansichten.) Nicht das GG der Bundesrepublik Deutschland war hier überall Orientierung (immerhin mit den Art. 14 und 15: Sozialpflichtigkeit des Eigentums, Möglichkeit der Enteignung für das Allgemeinwohl), sondern weiterhin die Idee vom Klassenkampf. Nur so konnte Günther Wallraff seine durchaus berechtigten und unter hohem persönlichem Einsatz erstellten „Reportagen aus der Arbeitswelt“ unter den Titel „Ihr da oben, wir hier unten“ stellen. Die Lösung der beschriebenen Probleme in einvernehmlicher Weise und Verhandlungen mit den Verantwortlichen in Form einer „Sozialpartnerschaft“ wurde in verächtlicher Weise verworfen.

Die Studentenrevolte und später die sog. Wiedervereinigung haben die „oben-unten-Strukturen“ wiederum heftig durcheinander gewirbelt. Dazu kamen dann die Auswirkungen der zunehmenden Globalisierung mit Finanzkrise. Kriminelle Machenschaften (Steuerhinterziehung im großen Stil, Cum- und Ex-Geschäfte zulasten ganzer Staatshaushalte) taten ein Übriges, damit Vertrauen in die internationale Finanz- und Wirtschaftswelt verloren ging. Bewegungen wie die von Stephane Hessel („Empört euch“) oder attac revoltierten eine Zeit lang gegen die beschriebenen Tendenzen. Inzwischen ist es da still geworden und ganz andere Bewegungen dominieren die Öffentlichkeit (Klimawandel). Euro-Krise und Flüchtlingswelle setzten neue Akzente und brachten in mehreren Häutungen ein neue Partei hervor, die AfD. Diese machte sich die Ängste in der Bevölkerung vor sozialem Abstieg einerseits, der Notwendigkeit, neue Probleme in ihrer Komplexität zu verstehen und nachzuvollziehen, dabei das eigene Denken zu überprüfen, zunutze und verstärkten die Ängste, um damit an die Macht zu kommen. (Dies ist das Rezept aller Populisten, wo sie auch immer auftreten.) Die wissenschaftlich gut begründete Warnung vor dem Klimawandel mit weltweit desaströsen Folgen, die Konsequenz daraus, die Verbrennung von Braunkohle sofort zu stoppen, steht dann plötzlich im scheinbar unauflösbaren Gegensatz zum Erhalt von Arbeitsplätzen im Braunkohletagebau. Dass die AfD einen menschengemachten Klimawandel leugnet, ist konsequent: sie kann einseitig Partei ergreifen für „die da unten“ und braucht sich mit komplexen Zusammenhängen nicht zu beschäftigen, geschweige denn sie zu beschreiben und Strategien zur Lösung zu entwickeln. Das Muster von „Ihr da oben, wir hier unten“ ist ihr da ausgezeichnet hilfreich. Von der Linken übernommen als Bild des Klassenkampfes wird es jetzt umgedeutet als „abgehobenes Establishment da oben“, weltweit agierend gegen „das Volk“, das nicht mehr bevormundet werden will. Den Linken, die allzu verspätet sich vom diesem Modell verabschiedet haben, läuft dafür ihre Stammwählerschaft hinüber zu den neuen Rechten, wo genau dieses Modell unter neuer Bezeichnung gepflegt wird. Die Stammtische, bei denen immer schon Chauvinismus, Rassismus und Demokratiefeindlichkeit (Demokratie im Sinne eines Ausgleichs divergierender Interessen mit dem Ziel eines beständigen Landfriedens, Minderheitenschutz gehört dazu) werden heute durch die sog. Sozialen Medien in ihrer Wirksamkeit ins Unendliche gesteigert. „Das Volk“ sind dabei diejenigen Gruppen, die am lautesten schreien, in Internetkommentaren beleidigen und diffamieren, Verschwörungstheorien basteln (Soros betreibt mit Hilfe der EU und „Brüssel“ eine gezielte Masseneinwanderung nach Europa, speziell Ungarn, mit dem Ziel eines

Bevölkerungsaustauschs im großen Stil) und sich durch ausländerfeindliche Aktionen, zu denen es wiederholt Applaus aus dem Sympathisantenkreis gab und gibt. Bei Wahlen wird dann deutlich, dass sie eben nicht die Mehrheit der Bevölkerung stellen. Die Begrifflichkeiten aus diesem politischen Umfeld sind allesamt sonst aus der völkischen Ideologie bezogen, damit auch in Hitlers „Mein Kampf“ nachzulesen: Lügenpresse, die heimatlosen Intellektuellen, die rot-versiffte Meinungsdictatur (bei Hitler: jüdisch-verseucht). „Das Volk“ ist dann immer ein wenigstens „kulturell-homogenes“, wenn nicht gar rassistisch-homogenes Gebilde, was es in Wirklichkeit nie gab. Die entsetzlichen Folgen des völkischen Nationalismus werden dann von der neuen Rechten klein geredet und als „Vogelschiss“ in der glorreichen deutschen Geschichte abqualifiziert. In dieser glorreichen deutschen Geschichte werden dann nicht die demokratischen Elemente in den Blick genommen (1848-Revolution als Vorläufer des demokratischen Deutschlands, Matrosenaufstand 1919 z.B.), sondern Nicht-Demokraten, die Hohenzollernkaiser des 2. Kaiserreichs wie König Friedrich II. von Preußen, der „Alte Fritz“, werden dann als beliebteste Figuren aus der deutschen Geschichte herausgestellt (so Alexander Gauland in einem Interview). Diejenigen, die sich damals dort gegen diktatorische Bestrebungen und Unterdrückungen gewehrt haben, können dann wieder als „Vaterlandsverräter“ diffamiert werden.

Auch wenn solche Positionen in anderen europäischen Ländern bestehen, bezeichnen sie angesichts der objektiv beschreibbaren Wirklichkeit in dieser Welt nichts, was dem entspräche oder gar zukunftsfähig sein könnte. Es ist und bleibt reaktionär gegenüber internationalen Handelsbeziehungen, den Notwendigkeiten des Ausgleichs zum letztlich eigenen Nutzen („America first“ schadet auf längere Sicht den eigenen Interessen), dem internationalen Tourismus, der technischen Überwindung von Grenzen durch die Digitalisierung und dem Internet, dem darauf auch basierenden weltweiten wissenschaftlichen Austausch und Kooperation. Die Ziehung neuer Grenzen in handfester Form oder in den Köpfen der Menschen helfen nicht den Problemen ab, sondern produzieren neue mit neuen Konsequenzen.

Vor allem aber an einem weltweiten Phänomen zeigt sich die ganze Rückständigkeit der neuen Populisten wie der manifest Rechten. Das Phänomen des Klimawandels mit seinen bedrohlichen Folgen für alle Menschen, wo sie auch leben, ist eigentlich nicht erst jüngst beschrieben worden: Seit den Prognosen wie Warnungen des „Club of Rome“ in den 70er-Jahren des vorigen Jahrhunderts (damals hieß es noch: wir stehen 5 vor 12!) kennen wir alle das Grundproblem: die Erde mit ihren Ressourcen ist endlich und die Menschen müssen sich mit ihren Bedürfnissen diesem Tatbestand anpassen. Eine 2. Erde als Ersatzlieferant steht nicht zur Verfügung, auch wenn es Leute gibt (sogar Stephen Hawking gehörte dazu), die meinen, dass die Menschheit sich auf die Suche nach Ersatz-Planeten zum Auswandern nach der Erschöpfung der Erde begeben sollten. Die Suche nach erdähnlichen Gebilden im All hat ja derzeit Hochkonjunktur in der Astrophysik.

Angesichts dessen hilft kein Schrei mehr nach der Abschaffung des Kapitalismus oder der Globalisierung. Wir alle sind mit großer Freude und Lust Teil dieses weltweiten Systems. Die tägliche Nutzung von google, facebook, twitter, instagram etc. macht jede Sekunde diejenigen reicher, die längst die Welt beherrschen, indem wir ihnen freiwillig und mit Freuden jeder neuen technischen Möglichkeit folgen. Hier ist die Erde wieder zur Scheibe geworden, auf der wir alle über unsere Verhältnisse leben. Wir dienen den technischen Avantgardisten auf dieser Scheibe und fühlen uns froh und glücklich dabei, wenn wir wieder bei What's App mit den Freunden und Verwandten plaudern und Nichtigkeiten austauschen. Die Globalisierung macht es möglich, Wein aus Südafrika, Soja aus Brasilien, Äpfel aus Chile etc. zu kaufen; ein Zwang zum Kauf gibt es aber nicht, wir tun es freiwillig, weil es doch so schön ist, im Winter frische Trauben aus Südafrika zu kaufen und zu essen. Und da wir

dringend billiges Fleisch kaufen müssen, tragen wir dazu bei, dass der Amazonas-Urwald bei Brandrodung sich in Felder verwandelt, auf denen genmanipuliertes Soja für die europäischen Landwirte und deren Rinder und Schweine im großen Stil angebaut wird. Für unsere smartphones und handys graben in Afrika Kinder die seltenen Erden aus dem Boden. Unsere Fischfangflotte fängt vor der afrikanischen Küste den einheimischen Fischern den Fang weg. Unsere tiefgefrorenen Rinderhälften, exportiert nach Afrika, machen den einheimischen Bauern die Existenz kaputt. Was bleibt ihnen übrig, als sich auf den Weg nach Europa zu machen? Mit dem Finger auf irgendwelche „Da oben“ zu zeigen, ist da endgültig völlig unsinnig: wohin wir auch immer hinzeigen, wir zeigen auf uns selbst. Bolsonaro ist nur unser eigenes Spiegelbild; er dient letztlich unseren Konsuminteressen. Dass der Amazonas mit diesen unseren Konsuminteressen zusammenhängt, wer will es schon wissen? Und wenn doch, welchen Schluss ziehen wir daraus? Ein „Ihr da oben, wir hier unten“ ist endgültig ein falsches Modell. Selbst in der materiellen Welt ist es dies: wo früher Bergleute die Kohle aus der Tiefe holten, dort wird Gas und Erdöl jetzt per *fracking* automatisiert gefördert, oder wir pressen gleich das lästig überflüssige CO₂ in die Hohlräume. Den Himmel mit seiner Höhe haben wir endgültig von „Engeln und Spatzen“ ausgeräumt: wir brauchen den Platz für die vielen Flugzeuge, die uns in den dringend benötigten Erholungsurlaub nach Thailand, auf die Malediven oder die Kanaren bringen. Hat das etwa etwas mit dem Klimawandel zu tun? Auf der Erde brauchen wir den Platz dringend für Spaßfahren mit dem Auto oder dem Motorrad. Das Meer dient zum Bade-Spaß, die Zubetonierung der Landschaft mit Hotels hinter dem Strand gehört dazu; wir brauchen das Meer auch für die lustigen Fahrten mit der Kreuzfahrtflotte. So können wir endlich in der Arktis oder Antarktis ganz von nahem sehen, wie die Gletscher schmelzen. Nebenbei können wir noch den armen Eisbären, denen ihre Grundlage wegschmilzt, ein Lebewohl zurufen und die Pinguine grüßen.

Langsam, aber jetzt „fünf nach 12“, dämmt es Vielen, dass dieses Denken und Treiben nicht länger ein Zukunftsmodell ist und als solches überhaupt tragbar, ja eigentlich nie war. Wir alle haben es aber in der Hand, die Dinge zu verändern, keine höheren Mächte hindern uns mehr daran. Die haben wir in einem langen Prozess erfolgreich abschaffen können und sind jetzt auf uns selbst verwiesen. Wann handeln wir endlich, wann fangen wir endlich an?

3.9.19
